

Nekrologe = Nos morts

Autor(en): **J.K.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **115 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Alt-Stadtförster Vinzenz Reutty †

Am 28. Januar starb nach einjährigem Aufenthalt in der Heil- und Pflegeanstalt Wil kurz vor Erreichung seines 90. Geburtstages dieser wohl älteste Wiler Bürger und letzte Sproß eines angesehenen und traditionsverbundenen Wilergeschlechtes.

Vinzenz Reutty ist am 25. Februar 1874 als zehntes und jüngstes Kind der Apothekerfamilie am Hofplatz in Wil geboren. Nach Absolvierung der Volksschule in Wil besuchte er das Gymnasium in Schwyz und ließ sich mit dem eidgenössischen Reifezeugnis in der Tasche im Jahre 1895 bei der Forstabteilung der ETH einschreiben. Nach Abschluß des Forststudiums war er vorübergehend beim Oberforstamt St. Gallen und als Forstverwalter in Tamins tätig. Ob ihn, den eigenwilligen jungen Mann, die damaligen Anstellungsverhältnisse (in Tamins bezog er ein Gehalt von 2500 Franken) nicht befriedigten, oder aus Neigung zum Vermessungswesen, nun, er entschloß sich nochmals zum Studium und erwarb das eidgenössische Geometerdiplom. Als Vermessungsingenieur arbeitete er viele Jahre im Bündnerland, dann aber auch in Winterthur und St. Gallen. Im Jahre 1926 bewarb er sich um die freigewordene Försterstelle in seiner Heimatstadt Wil, deren Wäldungen er mit Liebe und Umsicht bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1945 betreute. Wenn unter seiner Verwaltung im Zwange der mageren dreißiger Jahre und der darauffolgenden Kriegsjahre keine großen Forstverbesserungen verwirklicht wurden, so konnte er seinem Nachfolger doch gut bewirtschaftete, vorratsreiche Wäldungen übergeben.

Förster Reutty war, wie auch sein einziger Bruder Xaver, ein Mensch eigener Prägung, ein Original. Als großer Freund der Natur gab er nicht viel auf mensch-

liche Gesellschaft mit ihrer Geschäftigkeit und Wichtigtuerei, sondern stellte das Geschehen in der Natur in den Mittelpunkt seines Lebens. Während seines Aufenthaltes im schönen Bündnerland und später in seiner Tätigkeit als Förster zählten die wuchtigen Bergriesen, die stolzen Bäume des Waldes, die blühenden Blumen unserer Wiesen und die Pflanzen und singenden Vögel in seinem Zimmer zu seinen engsten Freunden. In dieser Umgebung fühlte er sich glücklich und glaubte auch nie daran, mit einer Frau und Familie zufriedener werden zu können. Trotz seinem Eigenleben war er bei seinen Fischerkollegen ein gern gesehener Gast und guter Gesellschafter, der zu allem einen trafen Spruch hatte und aus seinem glänzenden Gedächtnis bis zu seinem Tode Ereignisse aus längst vergangenen Zeiten zu erzählen wußte. Nach außen etwas einsam scheinend, lebte Vinzenz Reutty ein freies, zufriedenes Innenleben, das bis zu seinem Hinschied in einem goldenen Humor zum Ausdruck kam. Er ruhe in Frieden. J. K.

BÜCHERBESPRECHUNGEN - COMPTES RENDUS DE LIVRES

BAUER F. W.:

Waldbau als Wissenschaft

Bd. 1: Waldbauliche Wissenschaftslehre und Grundlegung. München, Basel, Wien, BLV-Verlagsgesellschaft, 1962. 183 Seiten, DM 23,—.

Professor Bauer von der Universität Freiburg i. Br. hat die Absicht, ein dreibändiges Werk über den Waldbau herauszugeben. Der vorliegende erste Band befaßt sich mit der waldbaulichen Wissenschaftslehre, Grundbegriffen und Grundlehren. Wie der Verfasser im Vorwort selbst betont, zwangen ihn seine praktischen Erfahrungen, «den Waldbau in vielen Fragen abweichend von den herrschenden Lehrmeinungen zu lehren». So erinnert das Buch wenigstens in dieser Hinsicht etwas an *Borggreve*, als er schrieb, er habe die herrschenden Auffassungen so ziemlich auf den Kopf gestellt. Bauer mußte also mit heftigem Widerspruch rechnen, der auch nicht ausgeblieben ist. Um so mehr aber, als auf gemeinsamen Waldgängen wiederholt festgestellt werden konnte, daß die Auffassungen über die praktische Waldbehandlung am konkreten Objekt gar nicht so weit voneinander abwichen, sollen die in der grundlegenden theoretischen Einstellung oft diametral gegenüberstehenden Meinungen jedoch nicht zum Anlaß genommen wer-

den, die Klängen zu kreuzen. Im Gegenteil! Wenn Bauer die Auffassung vertritt, daß die biologisch-ökologischen Grundlagen des Waldbaues die ökonomischen Fragen ganz in den Hintergrund gedrängt hätten, und wenn er glaubt, diesen Grundlagen in seinem Buch nicht einmal so viel Platz einräumen zu dürfen wie den ausländischen Waldbäumen, dann lebt man in verschiedenen Gedankenwelten, spricht man verschiedene Sprachen und ist man wenigstens in den Grundauffassungen allzu weit entfernt, um aufbauende Kritik zu üben. Wie wäre da verwunderlich, daß die Ansichten auch in vielen Einzelheiten weit voneinander entfernt liegen. Wo sich Bauer in die hohen Wolken wissenschaftstheoretischer Gedanken erhebt, vermag der biedere Waldbauer oft nur mühsam zu folgen, und wo er wohl allzu stark vereinfachend «Regeln» aufstellt und in den schweren Stiefeln des «Praktikers» steht, möchte man sich doch einen etwas größeren Gesichtskreis bewahren. So findet man ebenso viel Widerspruch wie Zuspruch, trotz des Bestrebens, sich ganz in der Linie des Verfassers zu bewegen, auch wenn es nur wäre, um die eigene Spreu vom Korn zu streifen. Anzuerkennen ist aber jedenfalls der Mut Bauers, eigene und bisher größtenteils unbetretene Wege zu gehen, neue Formen der Darstellung zu